

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853**

19.1.1853 (No. 16)



**Bruchsal, 17. Jan.** Die beständige Frühlingsmitte, in welcher sich der Winter bisher so beharrlich gezeigt hat, war für den Fortbau der württembergischen Eisenbahn von großem Vortheil. Ueberall herrscht thätige Bewegung und Gelegenheit zum Verdienste für die arbeitende Klasse. Hat hier und da auch einmal ein Regenschauer eine verfrühte Feierstunde hereingeschüttet, so kann man dennoch sagen, daß die Arbeit ununterbrochen fortging, zumal im Tunnel ungehindert vom Regen fortgegraben und gemauert werden konnte. Und dieser Tunnel ist jetzt seiner Vollendung nahe; man ist in der Mitte von den beiden Enden her glücklich und sicher zusammengetroffen; zwar besteht zur Zeit noch eine Scheidewand, wodurch aber jetzt schon ein beide Theile verbindender Stollen getrieben ist. Auch über jene Stelle in der Nähe von Heildelheim, deren dreierartiges Terrain so viele Schwierigkeiten machte, ist die Kunst und Ausdauer der Techniker längst Meister geworden. Ein unterirdischer Kanal leitet jetzt das das Erdreich durchdringende und erweichende Wasser ab, und so ist auch dieser widerwärtige Boden für den Schienenweg erobert.

**Heidelberg, 17. Jan.** Prof. Frhr. v. Reichlin-Meldegg hat es bekanntlich unternommen, dem am 10. Aug. v. J. verlebten Paulus, dem er in dessen Lebensabend näher stand, ein literarisches Denkmal zu setzen. Kürzlich ist der erste Band dieses Werkes unter dem Titel: „H. E. G. Paulus und seine Zeit“ in Stuttgart erschienen. Das Buch, dessen zweiter Band zur Ostermesse erscheinen soll, enthält nicht nur viele interessante Aufschlüsse über die Person Paulus', sondern zugleich über die wissenschaftlichen und Kulturverhältnisse, in denen der einst so vielgerühmte und vielbekämpfte Mann wirkte, wie über den regen Verkehr, in dem er mit vielen hervorragenden Zeitgenossen stand. Der zweite Band wird nach der Ankündigung ungedruckte Briefe von Göthe, Jean Paul, Herder, den beiden Schlegel, Joh. Heinr. Voss, Hegel u. A. enthalten. Somit wird das Ganze — wie man immerhin von der Richtung und dem Wirken Paulus' urtheilen mag — einen nicht unwichtigen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte einer theologisch und überhaupt wissenschaftlich äußerst regsamem Zeit bilden.

**Nastatt, 18. Jan.** Es ist noch lebhaft im Gedächtnisse vieler, wie hier am 27. Juni 1849 des Nachmittags ein wüthender Haufe vom Schlosse her durch die Straßen einen Mann verfolgte und ihn mit Hieb- und Stichwaffen auf die Brust des Unglücklichen diesen von seinen unsäglichen Leiden befreite. Noch am selben Abende wurde der Sprachlehrer Weil von Karlsruhe, wahrscheinlich von derselben blutigen Rote, die mittlerweile zu vielen Hunderten angewachsen war, unter fürchterlichem Toben durch die Straße geschleppt und beim Rheinthore erschossen. So zahlreich auch die Theilnehmer und Zuschauer bei jenen abschaulichen Szenen waren, so konnte doch die nachmals darüber mit allem Eifer betriebene Untersuchung die Thäter nicht ermitteln. Vor kurzem hat sich nun, wie wir hören, ein ehemaliger Soldat oder Festungsarbeiter, von Jütlingen bei Sinsheim, von Gewissensbissen gefoltert, dazu bekant, Derjenige gewesen zu sein, welcher in der Schiffgasse durch einen Schuß den Erstgemordeten niedergestreckt habe. Es wird derselbe hieher gebracht und die Untersuchung über jene Vorfälle wieder aufgenommen werden, die jetzt zu erheblichen Resultaten führen dürfte, was man im Interesse der schwer beleidigten Menschheit allgemein sehr lebhaft wünscht.

**Vom Kaiserstuhl, 18. Jan.** Vom Weinverkehre kann ich diesmal wenig mittheilen; seit längerer Zeit ist keine besondere Nachfrage nach Wein vorgekommen. Dagegen zeigt sich eine rege Thätigkeit an den Ufern des Rheines. Was die Gewalt des Stromes vor Wochen in wenigen Stunden zerführte, wird nun mit bedeutender Mühe und großem Zeitaufwande durch Menschenkraft wieder hergestellt. Die verschwundenen Dämme und Straßen wachsen allmählig aus den Fluthen des Stromes wieder empor, und hunderte von Menschen danken dem Himmel für die Erwerbungsquelle, die sie in den Flußbauten finden. So hatte das Schlimme auch sein Gutes im Gefolge.

Mehr aber noch als die menschliche Thätigkeit bewundern wir die schöpferische Kraft der Natur in der Mitte des Winters. Der bekannte silbertruppige Alte stellte sich hier nicht ein. Wir leben unter den Blüten des Sommers, unter dem Einflusse einer mildscheinenden Sonne und der friedlichen Sterne am Himmel. Wer erinnert sich, daß er am hl. Dreikönigstage im freien Garten und Felde einen Strauß von duftenden Centifolien und Nelken, von Lovfoien und Veilchen so blau wie die schönsten Augen, und von blühenden Aehren sich gewunden hat?! Die Kaiserstühler erfreuen sich dieses Glückes, und es verdient angeführt zu werden wie der schmerzregende Mangel — an Eis im Keller der Zuckerbäcker für den nächsten Sommer.

**Weersburg, 16. Jan.** Wir haben wirklich wahres Aprilwetter; Regen und Sonnenschein wechseln schnell mit einander ab, und dazu preist der Weststurm seine Melodien durch die schäumenden Wellen des Bodensees. In Folge solcher Stürme ist es denn auch nichts Seltenes, daß die Dampfschiffe wegen zu gefährlicher Brandung an dieserseitigen Felsenufer hier nicht landen können, so daß wir oft Tage lang außer Verkehr mit dem nahen Konstanz und andern Orten des jenseitigen Seufers gesetzt sind; welche Unterbrechungen nicht nur wegen des Personenverkehrs, sondern, weil in neuerer Zeit auch die Briefpost mit den Dampfschiffen befördert wird, auch hinsichtlich des Briefpostverkehrs störend sind.

In solchen Fällen fühlt man dann recht sehr den Mangel eines sichern Hafens am hiesigen Orte. Der vor einigen Jahren begonnene Hafenaufbau beim Zollamt dahier ist nämlich zur Zeit noch unvollendet, so daß die Dampfschiffe bei dem gegenwärtigen niedern Wasserstand nicht einfahren können und außerdem die Schiffe gegen Südfürme keinen Schutz darin haben. Um so größere Freude erregte daher auch die

neulich (im Ueberlinger „Seeboten“) ausgeschriebene Veranordnung des Ausprensens von weitem 120 Kubikruthen Felsmasse im hiesigen Hasenbeken, da man daraus entnehmen kann, daß das Großh. Ministerium des Innern, in Anerkennung des großen Bedürfnisses eines sichern Hafens am hiesigen Orte, auf rascher Vollendung des neuen Hafens baues besteht. Die ganze Stadt und Umgegend fühlt sich dafür zum Dank verpflichtet. Nach erfolgter Ausbaggerung des Hasenbeckens fehlt dann nur noch ein steinerner Schuttdamm gegen die, wenn auch seltenere, aber nicht minder heftigen Südfürme, welcher übrigens mit nicht so vielen Kosten und gelegentlich der Sprengarbeiten aus den ausgeprensht werdenden Felsmassen hergestellt werden könnte. Wir wollen jedoch der technischen Behörde nicht vorgreifen, vielmehr dieser, und namentlich ihrem erfahrenen und erprobten Vorstande, Hrn. Inspektor Stimm in Stockach, die Anordnung des Zweckmäßigsten gern anheimstellen.

Die Furcht vor nachträglicher großer Kälte und Beschädigung der zur Zeit so schon stehenden Winterfrüchte dadurch scheint sich allmählig zu legen, da die Fruchtpreise seit drei Wochen beständig fallen.

**Stuttgart, 17. Jan.** Der „Staatsanzeiger“ theilt aus Ulm Näheres über die bedeutende Zunahme des Gütertransports auf unserer Staats-Eisenbahn, insbesondere über die Zunahme des Transports von Brettern mit, von welchen im Jahr 1852 nicht weniger als 912,000 Stück oder 205,108 Zollzentner befördert worden sind, gegen 705,000 Stück, im Gewicht von 157,000 Zollzentnern, im Jahr 1851. Der größere Theil dieses Geschaftes ist in den Händen des Ulmer Handels.

Wie wir hören, hat der ständische Ausschuss die Kommission für Gegenstände der innern Verwaltung auf den 26. d., die Ablösungskommission auf den 2. Febr. einberufen, um ihre Arbeiten zu beginnen, sowie die Justizgesetzgebungs-Kommission veranlaßt, einen Referenten für die Begutachtung des eingebrachten Gesetzentwurfs „über die Befestigung der bei Viegegeschäftsveräußerungen und insbesondere bei der Zerstückelung von Bauerngütern vorkommenden Mißbräuche“ zu bestellen.

**Stuttgart, 17. Jan.** Das Unterliegen des demokratischen Kandidaten bei der Abgeordnetenwahl in Besigheim ist für diese Partei ein weit härterer Schlag, als sie nur entfernt ahnen lassen will. Es ist nicht allein deshalb für sie so höchst empfindlich, weil sie mit Zuversicht auf Sieg rechnete, und im Vertrauen darauf Hr. Regierungsrath Hölder sich dergestalt aventurirte, daß sein Verbleiben in der Oberregierung fast unmöglich geworden ist, sondern auch trifft er sie namentlich darum so tief, weil ihr dieses Mißgeschick in einem Bezirke passiren mußte, wo sie seit ihrer besten Mann, wie sie sich selbst ausdrückte, ihr Schöder, repräsentirt hatte. Besigheim, das sie nahezu als ihre Domäne betrachtete, hat sie im Stich gelassen, obgleich Hr. Hölder, als vertrauter Freund des Dahingeshiedenen, als der allein würdige Nachfolger desselben von ihr bezeichnet worden war. Es ist wahr, diese beiden Männer waren von der Universität her gute Freunde, und der Kitt, der sie verband, war sehr fest gewesen sein, so daß nicht einmal Hölder's Benehmen während einer früheren Landtagsperiode das Band zu lösen vermochte, indem Schöder seinem Hölder verzeihen konnte, daß er bei einer oder zwei höchst wichtigen Abstimmungen wegen dringender anderweitigen Angelegenheiten unmittelbar vorher den Saal verlassen hatte. Dyrne Zweifel hat aber der Hr. Regierungsrath bei den Seinigen sich genügend zu entschuldigen gewußt, denn sonst hätten sie ihn jetzt nicht so warm empföhlen. Wie unerwartet das Unterliegen gekommen ist, scheint namentlich daraus hervorzugehen, daß an dem Abende des Bekantwerdens des Resultats der rothe Moniteur, der „Beobachter“, unter allen hiesigen Blättern allein über diesen Punkt stumm blieb, wahrscheinlich, um in seiner Sonntagnummer um so lauter zu werden. Diese Freude vergalt ihm aber die Stadtdirektion, indem sie dieselbe mit Beschlag belegte. In seiner gewohnten Laune wird er den Erfolg lediglich dem Umtrieben der Regierung zuschreiben, obgleich männiglich bekant ist, daß, wenn Umtriebe gemacht wurden, diese nur von ihren Gegnern ausgingen. Die Regierung sieht daher mit aller Ruhe einer angebrohten Interpellation in der Kammer entgegen, indem sie ohne Zweifel Das, was man ihr zur Last legen will, ihren Gegnern zu beweisen im Stande ist.

Die Angelegenheit der Rentenanstalt hat in jüngster Zeit keine weiteren Fortschritte gemacht, und doch wäre sehr zu wünschen, daß die Aktionäre endlich wüßten, woran sie sind. Die Kapitalsteuer ist nunmehr auch auf diese Aktien ausgedehnt, von denen man ohnehin wenig genug Zins erhält, und wenn vollends so ein unglücklicher Aktionär, der jetzt nach etwa fünfzehn Jahren aus einem Kapital von hundert Gulden drei Gulden achtundzwanzig Kreuzer erhält, auch noch Steuer bezahlen muß, so bleibt ihm am Ende vollends gar Nichts mehr übrig.

Das Engagement der Frl. Wilhelmi beim Schauspiel erweist sich als einen sehr glücklichen Wurf der Intendanz; denn ihre beiden ersten Debütrollen waren mit so großem Erfolg begleitet, daß das Interesse für das Schauspiel, welches seit Jahren hier sehr nachgelassen hatte, einen ganz neuen Aufschwung zu nehmen scheint. Man hört doch auch einmal wieder von etwas Anderm, als nur von der Oper reden. Diese hat aber in neuester Zeit entschieden Mißgeschick, indem das Fach der Primadonna abermals verwaist ist, nachdem die hiezu verschriebene Frl. Grosser sich den notwendigen Beifall nicht zu erwerben wußte. Wir hätten deshalb vielleicht bis auf den heutigen Tag in der heurigen Saison noch keine Novität, wenn uns nicht die nimmer rastende Nüchrigkeit Kücken's, der die fomische Oper zu leiten hat, zwei Stücke dieses Genres gebracht hätte.

In voriger Woche ging das Gerücht von einem bevorstehenden größeren Avancement im Armeekorps, das aber wohl seinen Ursprung einzig in den Wünschen der beförderungslustigen Jugend hatte, da man nicht recht anzugeben

wußte, welche Läden etwa zu ersetzen wären. Wie zu erwarten, so beschränkte sich auch das Ganze auf Befegung der durch den Tod des Hauptmanns v. Schmidt entstandenen Vakatur. Hinsichtlich der Hauptleute und Rittmeister ist in den letzten Jahren eine Aenderung eingetreten, indem der früher mit dieser Stelle verbunden gewesene Personaladel nicht mehr erteilt wird und diese Auszeichnung erst mit dem Grade des Obersten einzutreten scheint, wie es auch beim Zivil der Fall ist, wo dieselbe erst mit dieser Rangstufe erworben wird.

**Frankfurt, 17. Jan.** (Fr. Post.) Nachdem die deutsche Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 30. Dez. v. J. das Präsidium ermächtigt hatte, dem Hrn. Marquis v. Tallenay zu eröffnen, daß sie die Erhebung des Prinzen L. Napoleon, Präsidenten der französischen Republik, zur Kaiserwürde anerkenne, hat heute in feierlicher Audienz der im Präsidium der Bundesversammlung substituirte königlich preussische Gesandte, Hr. v. Bismark-Schonhausen, die neuen Kreditive des Hrn. Marquis v. Tallenay als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen bei dem durchlauchtigsten Deutschen Bunde entgegengenommen.

**Berlin, 16. Jan.** (Fr. Post.) Gestern haben im Beisein der H. H. Minister v. Raumer und v. Westphalen über den v. Waldbott'schen Antrag die Verhandlungen der gewählten Kommission begonnen, nachdem die Vorgänge in den einzelnen Abtheilungen referirt waren. Abg. Gerlach war Referent, Reichensperger Korreferent. In einem ruhig gehaltenen, durchaus sachgemäßen und präzisen Bericht wurde von Jenem nachgewiesen, daß die fraglichen Erlasse eine Verfassungsverletzung nicht in sich schlossen, dann aber vornehmlich hervorgehoben, daß dieselben für die Öffentlichkeit nicht bestimmt gewesen, weder Verbote noch Gebote enthielten, sondern lediglich vertrauliche Instruktionen seien, wie in einzelnen Fällen zu verfahren wäre. Er trug demnach an, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen, eventuell eine motivirte Tagesordnung anzunehmen, welche eine Deklaration der beregten Erlasse in dem angegebenen Sinne enthielten. Auch die Minister v. Westphalen und v. Raumer nahmen das Wort. Namentlich Letzterer suchte nachzuweisen, wie wenig die katholischen Urtheile hätten, gerade über die gegenwärtige Verwaltung und deren Maßregeln Klage zu führen, indem beispielesweise durch ihn gegen den anfänglichen Widerspruch der übrigen Minister es erwirkt sei, daß auf fernere 5 Jahre eine königl. Orde die katholischen Geistlichen von der Ableistung der Wehrpflicht befreie, um den betreffenden Gemeinden die notwendigen Kräfte für die Seelsorge nicht zu entziehen, oder um denselben wenigstens keine zu großen Beschränkungen aufzuerlegen. Da noch mehrere Mitglieder der Kommission, und namentlich der katholischen Seite, ihre Ansichten darzulegen wünschten, so ist der Schluß der Berathung noch nicht erfolgt, sondern noch eine Sitzung auf den Montag anberaumt.

**Berlin, 16. Jan.** Die s. g. katholische Streiffrage, welche Anfangs für manche Kreise einen so Besorgniß erregenden Charakter trug, nimmt unzweifelhaft mehr und mehr einen friedlichen Verlauf. Haben dazu einerseits die Verhandlungen in den Abtheilungen der Zweiten Kammer offenbar das Ihrige beigetragen, so bleiben andererseits selbst auf die eifrigsten Wortkämpfer der Sache die Bedenken nicht ohne Einfluß, welche in verschiedenem Maße von Mitgliedern der „katholischen“ Fraktion gegen das Vorgehen auf dem eingeschlagenen Wege geäußert werden. Das Bündniß der katholisch-kerikalen Vertreter mit der Linken hat in den konservativen Kreisen der katholischen Bevölkerung nicht wenig frappirt, und wenn Etwas im Stande war, den Erfolg der durch eine großartige Wahlagitation unterstützten Bestrebungen in Frage zu stellen, so war es diese dem äußern Anschein nach so fremdartige Verbindung. Innerlich haben allerdings beide Parteien ihre Anknüpfungspunkte und Vermittlungen. Beide fühlen sich im Gegensatz zu dem Staate, wie er da ist. Die kerikale Partei ignoriert gewissermaßen den Staat, so weit seine Institutionen mit ihren Zwecken in Widerspruch treten; die Linke negirt ihn und sucht seine Formen nach einem theoretischen Ideal umzugestalten. Die Gemeinsamkeit dieser Stellung erklärt das gemeinsame Auftreten gegen die Politik der Regierung.

In mehreren Organen der Tagespresse wird namentlich aus Frankfurt von der großen Ueberraschung berichtet, welche die Ernennung des Hrn. v. Profesch zum f. österr. Botschafts-Gesandten herbeigeführt habe. Man knüpft an die Persönlichkeit dieses Diplomaten sofort bedenkliche Folgerungen in Bezug auf die Wahrung des neuerdings besonders zwischen Oesterreich und Preußen wieder hergestellten guten Einvernehmens. In den hiesigen politischen Kreisen ist man von einer ähnlichen Auffassung weit entfernt, und hält gewiß mit vollem Rechte den Grundsatz fest, daß bei der völlig geänderten Situation die Person eines diplomatischen Vertreters überhaupt keineswegs so ins Gewicht fällt, wie Manche zu glauben scheinen. Hr. v. Profesch hat in Berlin als Vertreter Oesterreichs sicherlich mit Eifer seine Pflicht erfüllt, und zur Anerkennung Dessen erfolgte nach seiner Abberufung von hier auf seinen besondern Wunsch in sehr erklärlicher Weise seine jetzige Anstellung. Er wird sie ebenso, den veränderten Umständen gemäß, in Frankfurt erfüllen.

Sr. Maj. der König nimmt seit Verlegung der Residenz nach dem hiesigen königl. Schlosse fast täglich den Vortrag des Ministerpräsidenten v. Manteuffel entgegen. Sämmtliche Staatsminister werden im Verlaufe der nächsten Wochen größere Dinners geben, zu denen immer eine bedeutende Anzahl von Kammermitgliedern Einladungen erhalten. Auch auf den jetzt sehr in Schwung kommenden diplomatischen Soireen erscheinen stets viele Abgeordnete. Der Gesandte des französischen Kaisers, Hr. v. Barnekes, welcher nunmehr ein großes Haus zu machen beginnt, hat sich neuerdings mit einem sehr zahlreichen diplomatischen Personal umgeben. Gestern Abend hatten wir etwas Schnee, heute aber wieder Regen.



